

Gottesdienst am 21.09.2014 / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: Nun danket alle Gott (EG 321,1-3 / spätere Form)

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,2)
Mit dem biblischen Wort für diesen Sonntag und die neue Woche grüße ich Sie und Euch alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst.
Sorge treibt Keile zwischen Menschen, kann in Angst kippen: Jeder sorgt nur für sich selbst.
Danken öffnet die Augen, wofür Sorge blind macht. (Kirche Aarau in der Schweiz)

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Ein Herzliches Dankeschön Herrn Otto, der heute unsere etatmäßige Kirchenmusikerin Galina Renner vertritt.

Bekanntmachungen

Psalm 146 (EG 762)

Eingangsgebet

Barmherziger Gott
Bei dir ist die Quelle des Lebens
Lebensmut und Lebenskraft kommen aus dir
Was uns aufrecht hält
Und uns nicht verzweifeln lässt
Verdanken wir deiner Freundlichkeit
Wir danken dir
Für alles, was du uns gibst
Auch wenn wir undankbar sind
Wenn wir deine Gaben nicht zu schätzen wissen
Wenn wir meinen, es sei unsere Tüchtigkeit
Dass wir ein Anrecht hätten darauf,
dass es uns gut geht und es uns an nichts fehlt
Bitte vergib unseren Undank
Dass wir lernen,
die kleinen und die großen Dinge aus deiner Hand zu nehmen
und dich in unserem Leben über alles zu lieben
und dir zu vertrauen.
Amen

Lied: Dir nahe zu sein ist mein Glück (mit Gitarre)

Lesung: Lukas 19,1-10

Heidelberger Katechismus: Frage 86

Glaubensbekenntnis

Lied: Ich lobe meinen Gott (EG 673,1-3)

Predigt über 1. Thess. 5,14-24

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Schwestern und Brüder,
wie leben wir eigentlich den christlichen Glauben? Was bewirkt, was verändert dieser Glaube in unserem Leben? Wie wirkt er sich auf unseren Beziehungen aus? Und welche prägende Kraft hat er für unsere Gemeinde und Kirche?

Vielleicht lassen sich grob vier mögliche Formen beschreiben, den Glauben zu leben. Lassen wir mal fiktiv entsprechen Menschen zu Wort kommen.

Sandra, 38 Jahre: Der Glaube hat eigentlich keine prägende Kraft mehr mein eigenes Leben. Eine richtige Bindung an die Kirche habe ich kaum noch. Ich bin getauft, konfirmiert. Eine kirchliche Trauung wollte mein Mann nicht. Na ja, sollte ich mal sterben, würde ich mich freuen, wenn ein Pastor eine schöne Rede hält und an mich erinnert. Noch vor 10 Jahren sind wir Heiligabend in die Kirche gegangen. Aber irgendwie kriegen wir das nicht mehr hin. Sind dann ja auch genug Leute da. Nach der Bibel und so was dürfen Sie mich nicht fragen, da kenn ich mich nicht so mit aus.

Sonja, 28 Jahre: Der Glaube ist mir seit Kindesbeinen an vertraut. Immer wieder gab es und gibt es Berührungspunkte mit der Gemeinde. Mir ist das schon wichtig, zur Gemeinde zu gehören. Und den Glauben braucht man doch im Leben manchmal. Aber man sollte es auch nicht so eng sehen. Wir leben ja in einer modernen Welt. Da kann man die Dinge so sehen wie vor hundert Jahren. Die Moralvorstellungen sind doch überholt. Niemandem etwas Böses tun und jedem seine Freiheit lassen, das ist doch der Kern von dem, was Jesus wollte.

Klaus, 68 Jahre: Also für mich ist der Glaube schon sehr wichtig, und dass dieser Glaube sich auch auf mein Leben, auf mein Verhalten auswirkt. Die Bibel gibt da schon die Richtung an, aber ich muss immer wieder neu fragen, was das Richtige in einer bestimmten Situation ist. Das ist manchmal gar nicht so leicht. Aber ich bemühe mich verantwortlich zu leben und vor allem das Gebot Jesu den Nächsten zu lieben zu beachten.

Sebastian, 24 Jahre: Ich bin gläubiger Christ. Und Jesus fordert von uns, nach seinem Willen zu leben. Dieser Wille ist in der Bibel, in Gottes Wort, eindeutig und klar beschrieben. Das muss ich ernst nehmen, auch wenn es mir nicht passt. Wenn Jesus kommt, werden wir uns alle vor ihm verantworten müssen. Und er wird dann jede einzelne Sünde in unserem Leben

aufdecken. Und am Ende heißt es ewiges Leben oder ewige Verdammnis. Deshalb müssen wir die Menschen warnen und mahnen, das ewige Heil nicht aufs Spiel zu setzen.

Das im Hinterkopf hören wir als Text zur Predigt einen Abschnitt aus dem ältesten erhaltenen Brief des Apostels Paulus. Er schrieb ihn im Jahre 50 oder 51 an die christliche Gemeinde in Thessaloniki. Auch die Evangelien sind erst später entstanden. In unserer Bibel ist es der 1. Thessalonicherbrief. Daraus hören wir einen Abschnitt aus dem Schlussteil, Kapitel 5, die Verse 14 – 24:

Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Welchem der vorhin beschriebenen Typen würden Sie den Apostel Paulus nach dem, was er hier schreibt, zuordnen? Als ich den Abschnitt zum ersten Mal las, sträubten sich mir bei einigen Worten oder Sätzen schon ein bisschen die Nackenhaare. Bis auf den Schluss nur irgendwelche Appelle und Anweisungen, was die Christen in Thessaloniki zu tun und zu lassen haben. Wenn so ein Text schon anfängt mit „Ich ermahne euch...“, dann ahne ich schon, was kommt, dann sehe ich den erhobenen Zeigefinger, dann riecht und schmeckt es nach Moral.

Manchmal ist es gut, wenn man dann mal den ganzen Brief liest. Es sind ja nur 5 Kapitel. Und der Gesamtton, den der Brief anschlägt, ist eigentlich ein anderer.

*Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede!
Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.
Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.
Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.*

Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen.

Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.

So beginnt Paulus diesen Brief, und der Ton ist ein völlig anderer. Paulus wirkt dankbar, glücklich und gelöst. Noch kurz zuvor war er sehr deprimiert gewesen. Er war von Thessaloniki aufgebrochen, um endlich nach Rom zu gehen. Aber da im Jahr 49 nach Christus der römische Kaiser alle Juden, zu denen er auch die Christen rechnete, aus Rom auswies, saß er in Korinth fest. Er hat dort offensichtlich seine missionarische Tätigkeit nicht sehr offensiv betrieben, unter anderem, weil er nicht wusste, ob die Behörden in Korinth da auch so eine harte Linie wie in Rom fahren würden. Zudem konnte er kaum auf lebendige Gemeinden, die er gegründet hatte, verweisen. Und seine Reisekasse war wohl ziemlich leer. Seinen Mitarbeiter Timotheus hat er nach Thessaloniki geschickt, weil er in Sorge ist, dass das, was er dort als kleines Pflänzchen gezogen hat, wieder eingegangen sein könnte. Und dann kommt Timotheus zurück und bringt richtige gute Nachrichten mit. Die Gemeinde in Thessaloniki blüht, wächst und gedeiht. Klar, es gibt auch Probleme, aber die versucht Paulus, eben mit diesem Brief zu klären. Aber der Grundtenor ist große Freude und Dankbarkeit und eine neue Zuversicht.

Manchmal ist es einfach auch die deutsche Übersetzung, die so einen strengen Ton vermittelt. Nehmen wir schon den ersten Satz:

Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.

„Ermahnt“, auf Griechisch „Parakaloumen“. Ich bin ja früher oft genug in Griechenland gewesen. Und zum Minimalgrundschatz für Touristen gehört das Wort „parakalo“. Das heißt ganz einfach „bitte“. Dieses Ermahnen ist in Wahrheit eine vielleicht nachdrückliche Bitte. Das ist ein freundliches Wort und kein Kasernenhoftton. Der wäre in dieser Situation völlig unangemessen.

Worum bittet er die Schwestern und Brüder in Thessaloniki?

Weist die Unordentlichen zurecht!

Haben Sie auch den Bericht in der Zeitung gelesen von jenem jungen Mann, der in Betzdorf in einer Schule aufgenommen worden war, wo er Erzieher lernen wollte? Nur wenige Minuten, nachdem ihm die Aufnahme zugesagt worden war, kam der Direktor und teilte ihm mit, dass alles rückgängig gemacht werden müsste. Es wäre ein Irrtum gewesen, er erfüllte gar nicht die Voraussetzungen, und außerdem hätte er mit dem äußeren Erscheinungsbild auf der Schule nichts verloren. Er solle sich erst mal ordentlich anziehen und vor allem die Halskette mit einer angedeuteten Rasierklinge entfernen. So wie er jetzt rum lief, könne man ihn doch nicht für einen pädagogischen Beruf gebrauchen. *Weist die Unordentlichen zurecht!* ? Nein, nein, so meint das Paulus überhaupt nicht. Wer sind denn damals in Thessaloniki diejenigen, die „unordentlich“ sind? Nun, das sind Menschen, die mit ganzem Herzen Christen sind und die mit Paulus und allen anderen an die baldige Wiederkehr Christi glauben. Es sind zwar mittlerweile einige Gemeindeglieder schon gestorben. Aber das wird die Ausnahme sein. Fast alle werden die Wiederkunft Christi noch erleben. Nun haben einige aus dieser Erwartung Konsequenzen gezogen. Sie kümmern sich kaum noch um die alltäglichen Dinge, die eigentlich geregelt werden müssten. Sie leben in den Tag hinein und

von der Hand in den Mund. Warum noch arbeiten, warum noch Häuser bauen oder eine Familie gründen, wenn doch Jesus bald wiederkommt? Es gilt sich ganz auf diese Ankunft vorzubereiten. Die „Unordentlichen“ sind die „ataktous“, wörtlich „die nicht in der Reihe bleiben“ oder auch, die aus dem Takt geraten sind. Sie sollen „zurechtgewiesen werden“. Das klingt so von „oben runter“. So wie: „denen müsst ihr mal ordentlich den Kopf waschen!“ Das kann ja auch schon mal angebracht sein, dass man jemanden mal den Kopf waschen muss, aber das ist immer sehr schwierig, weil dann so ein Gefälle entsteht von dem, der den Kopf wäscht und dem, der ihn gewaschen kriegt. Früher gab es mal so was wie Kirchenzucht, wenn auch nicht immer praktiziert. Aber die Idee war, Gemeindeglieder, die mit ihrem Lebenswandel gegen gängige Vorstellungen von christlicher Moral und Sitte verstießen, auf den rechten Weg zurückzuführen. Und wenn das nicht gelang, sollten sie gemäßregelt werden. Es ist gut, dass das meist sehr zurückhaltend praktiziert wurde. Paulus geht es nicht darum, die aus dem Reihe Geratenen zurechtzuweisen, sondern sie wieder in die Reihe zu kriegen. Das ist gar nicht so einfach. Das setzt nämlich eine Beziehung zwischen dem, der zurechtbringen will und dem, der zurechtgebracht werden soll, voraus, die ein gewisses Maß an Vertrauen braucht. Und das kann dann in der Regel nur sehr behutsam geschehen. Da muss deutlich werden: Ich bin nicht besser als du und will es auch gar nicht sein. Aber ich will dir helfen, dein Leben wieder auf die Reihe zu kriegen. Ich will mit dir zusammen überlegen, wie du dein Problem lösen kannst.

Die Geschichte von Zachäus, die wir gehört haben, macht das schön deutlich. Jesus sagt nicht: „Pass mal auf, mein Lieber, jetzt muss ich mal Tacheles mit dir reden. Jesus holt nicht den Knüppel raus. Er lädt sich ein bei Zachäus, isst und trinkt mit ihm, setzt sich mit ihm an einen Tisch, und am Ende ist Zachäus so dankbar, dass er sein Leben völlig verändern will.

Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Paulus möchte in Erinnerung rufen, dass eine christliche Gemeinde eine seelsorgliche Gemeinde ist. Gemeint ist nicht unbedingt, dass eine Gemeinde einen hauptamtlichen Seelsorger hat, nein, die Thessalonicher und auch wir sollen uns umeinander kümmern, aufeinander achten, füreinander da sein. Das macht mir Sorgen, dass uns das nur noch exemplarisch gelingt. Als wir 2012 ein Gemeindefest feierten unter dem Motto: „Lasst uns miteinander...“ da fragte mich eine junge Frau aus der Gemeinde, ob das, was Gemeinde eigentlich vorgibt zu sein, nämlich eine Gemeinschaft, wo man sich umeinander kümmert, nicht bloß eine Wunschvorstellung sei, ob das denn auch in der Praxis geschähe. Die Frage hat mich nicht mehr losgelassen. Ja doch, es gibt es noch, dass einzelne Gemeindeglieder sich um andere sorgen, um andere kümmern, ein Auge für Menschen haben, die jemanden brauchen. Wir haben am Freitag Susi Morgenthal beerdigt. Und wer sie kannte, wird zustimmen, wenn ich sage: Sie war so eine. Es wird solche Menschen auch immer wieder geben. Davon bin ich überzeugt. Aber ich fürchte, sie werden das exemplarisch leben, wozu wir eigentlich alle in der einen oder anderen Weise berufen sind. Und meine Sorge ist, dass bei möglichen Zusammenlegungen von Gemeinden, die dann zu recht großen Einheiten werden, die zwischenmenschlichen Beziehungen ein bisschen auf der Strecke bleiben könnten.

Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.

Weil Gott in Jesus Frieden mit uns gemacht hat, weil er uns treu geblieben ist, auch wenn wir ihm untreu waren, darum sollen wir darauf achten, auch untereinander Böses nicht mit Bösem zu vergelten, aber und das betont Paulus, nicht nur untereinander. Gutes Tun

gegenüber jedermann, ganz egal, ob er Christ ist oder Muslim oder Atheist, ob ich ihn mag oder ob er mir unsympathisch ist, ob er Einheimischer ist oder Flüchtling aus Afrika.

Den Geist dämpft nicht.

Prophetische Rede verachtet nicht.

Prüft aber alles und das Gute behaltet.

Das finde ich schön, was Paulus da schreibt. Er ist ja jemand, der möglichst klare Strukturen haben möchte. Wie Luther konnte er sogenannten Schwärmern nichts abgewinnen, die sich auf den heiligen Geist beriefen und sich besonderer Geistesgaben rühmten und seltsame Praktiken an den Tag legten. Aber er möchte den Heiligen Geist auch nicht einengen, in seiner Entfaltung und Wirkung hindern. Da ist er auf einmal ganz gelassen: *Prüft aber alles und das Gute behaltet.*

Ich hab diesen Satz in mein Studium mitgenommen und mir gesagt: Ich hör mir alles an, auch wenn es mir abstrus vorkommt. Ich will es prüfen. Was mir nicht einleuchtet, das leg ich beiseite, und was mir etwas erschließen kann, das behalte ich gerne und bewege es in meinem Herzen. Vor Ketzereien habe ich nie Angst gehabt, eher schon vor zu viel Rechtgläubigkeit.

Herrlich unverkrampft finde ich Paulus hier in diesem 1. Thessalonicherbrief. Das gefällt mir und so wünsche ich mir eigentlich unseren Glauben und unser Leben als Christen: engagiert, verantwortungsbewusst, aber unverkrampft, gelassen, nicht verbissen, nicht unter Druck, sondern aus einer tiefen Dankbarkeit heraus für das, was mir von Gott geschenkt ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Lied: Herr Jesu, Gnadensonne (EG 404,1-3+6+8)

Abkündigung von Amtshandlungen

Wir haben in der vergangenen Woche Abschied nehmen müssen von drei Menschen aus unserer Gemeinde:

von **Hermann Appel**, Anton-Delius-Straße 16, 84 Jahre

von **Cornelie Wied**, Würgendorfer Straße 17, 60 Jahre

von unserer früheren Küsterin, Presbyterin und Leiterin des Mutter-Kind-Kreises

Susanne Morgenthal, Friedrich-Wilhelm-Straße 222, 68 Jahre

„Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an!“

Fürbitten (Kyrie EG 178,12) / Gebet des Herrn / Segen

Gott des Friedens,

es tut weh, Menschen hergeben zu müssen, die wir lieben,
ohne die wir uns ein Leben gar nicht vorstellen können.

Wir haben dir Hermann Appel, Cornelie Wied und Susanne Morgenthal anvertraut, denn wir hoffen darauf, dass sie und wir gehalten sind,

gehalten von dir, dass du nicht loslässt,
die du ins Leben gerufen und in Jesus Christus erlöst hast.
Wir bitten dich für die Menschen, die um sie trauern,
die jetzt diesen Weg der Trauer und des Schmerzes gehen müssen,
für ihre Familien, für ihre Freundinnen und Freunde.
Wende du dich ihnen zu, begleite sie,
zeige ihnen Schritte, die sie gehen können, Schritte vom Tod zum Leben.

Wir bitten dich:
Hilf du und
schaffe deinem Frieden Raum in unseren Herzen.
Wir singen: Kyrie eleison

Gott des Friedens,
deine Nähe hast du uns zugesagt.
Deinen Geist gibst du uns.
Deine Liebe lässt uns leben.
Schaffe deinem Frieden Raum in dieser Welt.
Wo ist deine Treue?
Wieder sind über 500 Menschen im Mittelmeer ertrunken –
und niemand hilft.
Kinder flüchten vor Gewalt und Hunger –
und niemand nimmt sie auf.
Die Mächtigen verfolgen ihre eigenen Interessen –
und niemand kann sie stoppen.
Wir bitten dich:
Hilf du und
schaffe deinem Frieden Raum in dieser Welt.
Wir singen: Kyrie eleison

Gott des Friedens,
wo ist deine Treue?
Das Böse mordet ohne Hemmung –
und alle erstarren vor Furcht.
Ebola rafft Tausende dahin –
und die Furcht greift um sich.
Lüge und Verleumdung dürfen sich frech verbreiten –
und die Wahrheit wird verachtet.
Wir bitten dich:
Hilf du und
schaffe deinem Frieden Raum in dieser Welt.
Wir singen: Kyrie eleison

Gott des Friedens,
wo ist deine Treue?
Fluten verwüsten ganze Landstriche.
Wer rettet?
Streit zerstört das Zusammenleben.

Wer versöhnt?
Kranke leiden.
Wer heilt?
Trauernde weinen.
Wer trocknet die Tränen?
Wir bitten dich:
Hilf du und
schaffe deinem Frieden Raum in dieser Welt.
Wir singen: Kyrie eleison

Gott des Friedens,
du bist treu.
Du heiligst deine Gemeinde.
Du bewahrst deine Menschen.
Du segnest unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden.
Du liebst unsere Kinder.
Du nimmst unsere Verstorbenen in Barmherzigkeit auf.
Du rufst uns.
Wir danken dir
und bitten dich durch Jesus Christus, unseren Herrn:
Hilf du und
schaffe deinem Frieden Raum in dieser Welt.
Wir singen: Kyrie eleison
Wir beten gemeinsam, wie Jesus gebetet und uns gelehrt hat:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Lobe den Herrn, meine Seele (0141,1-3)

Musik zum Ausgang